

Ein herzguter Wunsch ... und eine Bitte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **38 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wirtschaft immer mehr von dem natürlichen Regelkreis, der sich selbst erhält; es ist also nur ein Ausweg für eine begrenzte Zeit. In dieser Zeit wird die Abhängigkeit der Landwirtschaft von der Industrie immer totaler. Das Endergebnis ist, daß mit der Erschöpfung der Rohstoffe und des Erdöls auf der Erde nicht nur der Zusammenbruch der Industrie, sondern, zwangsläufig damit verbunden auch der Zusammenbruch der Landwirtschaft in ihrer jetzigen Form erfolgen muß. Wenn die Industrie nicht mehr funktioniert, als Produzent von Stickstoff, Phosphor und Kali und keine Maschinen und Energien mehr liefert, und wenn der Verkehr nicht mehr intakt ist, müßte die Landwirtschaft auf das vorindustrielle Produktionsniveau zurückfallen.»

Ein herzoguter Wunsch . . . und eine Bitte

Wieder, schon wieder geht ein Jahr seinem Ende zu. Es ist für die «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» das 38. ihres Erscheinens. Vor dem Beginn des Wagnisses wurde mir vor bald 40 Jahren von Schriftstellern und Fachleuten, die sich in diesen Fragen auskannten, dringend davon abgeraten. Ich würde ein Vermögen daran wagen müssen. Ich war damals trotzdem dazu entschlossen. Es war mir und meiner Frau klar, daß nicht die Bewegung mit dem Risiko belastet werden durfte – daß wir beide dieses auf uns persönlich nehmen mußten. Als wir uns entschlossen, unsere ganze Kraft und die unseres Lebenskreises für den organisch-biologischen Land- und Gartenbau einzusetzen, war die Herausgabe einer «Vierteljahrsschrift» beschlossene Sache. In ihr galt es, unseren Familien, wo einzelne von ihnen unter schlimmsten Anfechtungen von außen mit der organisch-biologischen Bestellung ihrer Güter begannen, laufend die geistigen Grundlagen für diese Anbauweise zu schaffen. Es war ein schwerer, sehr schwerer Anfang. Für beide – für unsere Familien, die die neue Anbauweise gegen alles Übelwollen durch die Jahre des Anfangs zu tragen hatten. Gegen die Angriffe der Wissenschaftler an den technischen Hochschulen. Hatten doch einzelne die zukünftigen Lehrer der Bauern zwanzig und mehr Jahre gelehrt, wie mit Hilfe der Chemie die Felder und Äcker erfolgreich bebaut werden. Zuviel verlangt, wenn ihnen nun zugemutet werden sollte, den Bauern

und ihren zukünftigen Lehrern zu sagen: «Wir haben uns geirrt; denn es geht ohne Chemie sogar besser.»

Aber auch unsere Familien haben allen Widerständen zum Trotz durchgehalten. Ihrer Treue und ihrer Arbeit ist es zu danken, daß unser Lebenskreis den kümmerlichen Anfang voll Schwierigkeiten überwand. Ihre Äcker und Gärten lagen ja zu jedermanns Einsicht öffentlich auf.

Die Tafel an der Käserewand gab ja über die Leistung in ihren Ställen öffentlich Auskunft. So kam es, wie es kommen mußte. Auch verschiedene ihrer Schulen beginnen nun, die Bauern über die «neue Anbauweise» in dieser oder jener Form zu unterrichten.

Es ist ein weiter und schwerer Weg, den wir miteinander so hinter uns gebracht haben. Freuen wir uns, und sind wir für das gewaltige Maß an Treue von Herzen dankbar. –

Täuschen wir uns aber nicht. Auch die Zeit, da unsere Idee des Anbaues von immer größeren Kreisen anerkannt wird, hat ihre Schwierigkeiten. «Schon recht» sagen die einen, «aber nicht so extrem».

Wenn da die Grundlagen der neuen Anbauweise nicht verwässert werden sollen, gilt es, tapfer und klar durchzuhalten. Von daher erst bekommen unsere gemeinsamen Tagungen und Kurse auch auf dem Mösberg ihre Bedeutung und schenken Sicherheit und Zuversicht.

Das aber ist erst recht auch die Aufgabe unsererer «Vierteljahrsschrift». Es geschieht für unsere gemeinsame Sache, wenn wir Euch in das kommende Jahr nicht nur die herzlichsten Wünsche, sondern auch die Bitte mitgeben, uns auch in der kommenden Zeit im Schaffen der Sicherheit recht tapfer zu-helfen.

Ihr ahnt sicher, daß der Abonnementspreis für «Kultur und Politik» kaum die Kosten deckt. Haltet ihr die Treue und helft dafür sorgen, daß der Kreis, dem sie laufend Sicherheit und Orientierung schafft, immer größer wird. Ihr kennt Familien in Eurer Gegend, in Eurem Bekanntenkreis, von denen Ihr erwarten dürft, daß auch sie sich für unsere «Vierteljahrsschrift» interessieren dürften.

Besprecht Euch für uns mit ihnen und ermuntert sie zu einem Abonnement. So erst werden wir eine lebendige Gemeinde, die durch Freude und Sicherheit getragen wird.

Wir danken Euch von Herzen dafür und wünschen Euch in den kommenden Festtagen von Herzen alles Gute.

Euer Dr. Hans Müller